



Evelyne Pflugi, Chefin der Singularity Group, mit ihrem Android-Smartphone in einer BlackBerry-Hülle. (Zürich, 6. Januar 2021)

«Wir wollten einen Aktienfonds schaffen, mit dem man gut schläft»

Evelyne Pflugi hat mit ihrer Firma eine Methode entwickelt, um systematisch innovative Firmen zu identifizieren. Der Erfolg gibt ihr recht. **Von Markus Städeli**

Glück oder Können? Diese Frage ist beim Investieren besonders schwierig zu beantworten. Deshalb müssen junge Vermögensverwalter ihre Fähigkeiten erst ein paar Jahre lang unter Beweis stellen, bevor sie auf grosse Kunden hoffen können. Evelyne Pflugi, Chefin und Mitgründerin von The Singularity Group, hat diese wichtige Wegmarke mit ihrer Firma im Dezember erreicht. Nun verfügt diese über einen dreijährigen Track-Record, wie es im Jargon heisst. So lange gibt es nämlich den von The Singularity Group zusammen mit dem Börsenbetreiber Nasdaq geschaffenen Aktienindex schon, den Nasdaq Singularity Index. Der Anlagefonds der Firma bildet diesen Index eins zu eins ab (siehe Grafik).

Pflugi und ihr Gründungspartner Tobias Reichmuth – der hinter der Vermögensverwaltungsgesellschaft SUSI Partners steht – haben einen grossen Anspruch: Sie glauben, systematisch jene Unternehmen identifizieren zu

können, die besonders innovativ sind. Was das Portfeuille von The Singularity Group mit seinen 300 Aktien auszeichnet, ist: Es hat bisher zwar eine Performance gebracht, die vergleichbar ist mit jener von Nasdaq. Trotzdem besteht der Fonds nicht einfach aus Tech-Aktien, sondern umfasst Titel aus verschiedenen Branchen: zum Beispiel den Pharma- und Konsumgüterhersteller Johnson & Johnson oder den Chemieriesen BASF.

Daher weist der Fonds laut Pflugi attraktivere Eigenschaften auf als ein reines Tech-

«Ich habe gemerkt, dass die besten Investoren jene sind, die fast sklavisch Regeln befolgen – egal, was an der Börse passiert.»

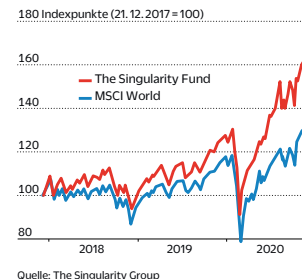
Portfolio: Die in ihm enthaltenen Firmen sind im Schnitt profitabler, wachsen schneller, weisen eine geringere Verschuldung auf und sind vor allem auch tiefer bewertet.

«Wir wollten einen Aktienfonds schaffen, mit dem man gut schläft», sagt Pflugi. Einfach nur auf Tech-Unternehmen zu setzen, sei kein Garant für Erfolg – obwohl das in den letzten Jahren natürlich gut funktioniert habe, sagt die Baselbieterin. Auch Tech-Firmen könnten scheitern und von der Entwicklung überholt werden. Pflugi, die an der ETH Biotechnologie und Lebensmittelwissenschaft studierte, führt den Mobiltelefon-Hersteller Nokia als Beispiel an: Das sei nicht nur eine dominante Tech-Firma gewesen. Sie habe zudem auch massiv in Forschung und Entwicklung investiert. Trotzdem besiegelte Apples iPhone den Untergang des Telefongeschäfts von Nokia.

Wie geht The Singularity Group vor? In ihrem Fonds befinden sich nur Firmen, die mindestens 10% des Umsatzes mit innovati-

Gut gestartet

Wertentwicklung des Singularity Fund im Vergleich mit dem MSCI-Weltaktienindex



ven Technologien erzielen. Das ist das alles entscheidende Kriterium. Unternehmen, die lediglich viel in Forschung und Entwicklung investieren, qualifizieren sich nicht. Der Fokus von Pflugi und ihre Kollegen liegt auf diesen zwölf Technologien: 3D-Druck, künstliche Intelligenz, Big Data, Bioinformatik, Raumfahrt, künstliche Realität, Neurowissenschaften, Internet der Dinge, moderne Werkstoffe, Blockchain, neue Energien und Robotik. «Wenn eine Firma einmal 10% ihres Umsatzes mit Innovationen erzielt, können diese schneller als vom Markt erwartet zum Wachstumstreiber werden», begründet Pflugi die relativ tiefe Schwelle.

Im Austausch mit Experten der jeweiligen Technologien versuchen Pflugi und ihre Mitstreiter herauszufinden, welche Produkte und Dienstleistungen besonders gefragt sind. Bei solchen Expertengesprächen kommt dann zum Beispiel heraus, dass bei erneuerbaren Energien der Bedarf an modernen Werkstoffen, wie sie BASF anbietet, stark steigt. Die finnische Mineralölfirma Neste ist im Portfolio, da sie sich dank ihrem technischen Know-how zu einem grossen Anbieter von erneuerbarem Dieselmotortreibstoff mausern konnte.

Das Anlagekonzept von The Singularity Group basiert allein auf Daten und Regeln. Je höher der Umsatzanteil einer Firma mit relevanten Technologien, desto höher ihre Gewichtung im Portfeuille. Einmal alle sechs Monate findet eine Neugewichtung statt.

Die Vorliebe für einen so systematischen Ansatz hat Pflugi in ihrer Zeit als Analystin und Portfoliomanagerin entwickelt. Sie begann ihre Karriere beim Vermögensverwalter Capital Group in Los Angeles. Sie habe einmal grosses Glück gehabt, als sie aus dem Reaktorunfall in Fukushima die richtigen Schlüsse gezogen hat. Abgesehen davon habe ihre Leistung als Portfoliomanagerin meist nur im zweiten Quartal gelegen. In die Quere gekommen seien ihr immer wieder ihre Emotionen, die sie dazu verleitet haben, zu früh oder zu spät zu handeln. «Ich habe gemerkt, dass die besten Investoren jene sind, die fast sklavisch Regeln befolgen – egal, was an der Börse gerade passiert.

Was kann Pflugi besonders gut? Sie wisse, was sie könne und was nicht. Und wenn sie etwas nicht könne, dann sei sie gut darin, jemand zu finden, der besser geeignet sei als sie selbst. Auch von ihrer Demut können sich Anleger eine grosse Scheibe abschneiden.

2. Säule: Ältere Arbeitslose haben neu die Wahl



Geldspiegel
Pierre Weill

Wer seinen Job verliert und keine neue Stelle findet, muss sein Pensionskassenguthaben auf das Konto einer Freizügigkeitsstiftung einzahlen. Während man bei einer Pensionskasse (PK) für den Ruhestand das Altersguthaben als Rente, Kapital oder in einer Mischform beziehen kann, zahlen Freizügigkeitsstiftungen bloss das Kapital aus. Seit Anfang Jahr besteht für Personen, die 58 Jahre oder älter sind und ihren Job verloren haben, die Option, ihre Altersguthaben in

der PK ihres bisherigen Arbeitgebers zu lassen. Dadurch können sie ab dem Pensionierungsalter eine Rente beziehen. Eine Reform des Bundesgesetzes über Ergänzungsleistungen zu AHV und IV ermöglicht diese Alternative.

Der Entscheid, in der PK seines letzten Arbeitnehmers zu bleiben oder sein Altersguthaben auf ein Freizügigkeitskonto einzuzahlen, hängt stark davon ab, ob man nach der Pensionierung eine Rente oder das Kapital bevorzugt. «Belässt jemand sein Altersguthaben in der PK, kann er nur in den ersten zwei Folgejahren das Guthaben als Kapital beziehen, danach muss er die Rente nehmen», erläutert Raphael Ebnetter vom VZ Vermögenszentrum. Eine Kündigung der Versicherung ist jederzeit möglich. Dies kann ein Thema werden, wenn man eine neue Stelle gefunden hat und das Guthaben in die neue PK überwiesen wird oder weil sich der Arbeitnehmer frühpensionieren lassen möchte. Dagegen ist eine Weiterversicherung längstens bis zum ordentlichen Pensionierungsalter möglich, also bis 64 Jahre für Frauen und bis 65 Jahre für Männer. Wer sein Altersguthaben auf ein Freizügigkeitskonto

überweist, hat mehr Spielraum bei der Kapitalauszahlung. Diese kann frühestens fünf Jahre vor und spätestens fünf Jahre nach dem ordentlichen Pensionierungsalter geschehen.

Zudem kann der Versicherte beim Freizügigkeitskonto mitbestimmen, wie er sein Geld anlegen will, was bei der PK nicht möglich ist. Wer das Kapital bezieht, bezahlt keine zusätzlichen Steuern auf die Beträge, die er vom Kapital für seinen Lebensunterhalt verwendet. Dagegen wird die Rente als Einkommen versteuert. Schliesslich erben beim Kapitalnehmer seine Nächsten nach seinem Tod das verbliebene Kapital. Beim Rentenbezug erlischt beim Tod des Rentners jeglicher Anspruch, ausser bei der Ehepartnerin und bei minderjährigen Kindern oder Kindern in Ausbildung bis 25 Jahre.

Allerdings: Bei der Rente trägt die PK das Finanzierungsrisiko. Dagegen muss jemand, der das Kapital bezieht, dieses selber so verwalten, dass er bis ans Lebensende seinen Finanzierungsbedarf decken kann. Für welche Lösung man sich entscheidet – Kapital oder Rente –, hängt auch stark davon ab, ob eine Rente die Hauptfinanzierungsquelle ist oder ob man vom Vermögen leben kann.

Die beste Woche hatte ...

Jan Jenisch, Lafarge-Holcim



Der Chef des Zementkonzerns hat grosse Ambitionen. Jan Jenisch, der Ende 2017 zu Lafarge-Holcim stiess, machte schnell klar, dass er die Firma umbauen will. Er stiess mehrere Ländergesellschaften ab mit tiefen Margen und wenig Aussicht auf Besserung. Gleichzeitig kaufte er Aktivitäten dazu, die lukrativer sind und weniger Kapital binden. Daneben formulierte Jenisch ehrgeizige Nachhaltigkeits-

ziele. Im CO₂-intensiven Zementgeschäft ist dies eine Notwendigkeit. Die Früchte all dieser Bemühungen konnten rasch geerntet werden: Lafarge-Holcim konnte seine Schuldenlast stark reduzieren und schreibt solide Zahlen – selbst jetzt inmitten einer Pandemie. Dumm nur, dass sich die Investoren bisher wenig beeindruckt gezeigt haben.

Ändert sich das nun? Diese Woche hat der Konzern angekündigt, 3,4 Mrd. \$ aufzuerufen, um mit einer Firmenübernahme ins Flachdach-Geschäft einzusteigen. Zur Abwechslung haben auch die Aktien von Lafarge-Holcim einen kräftigen Schub bekommen. Sie legten diese Woche um satte 6,8 Prozent zu. (st.ä.)